

*„Es gilt das gesprochene Wort“*

**Elbe-Kirchentag in Lenzen, 27. Mai 2022**  
**Grußwort der Landtagspräsidentin Prof. Dr. Ulrike Liedtke**

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident Dr. Woidke,  
sehr geehrter Herr Minister a.D. Prof. Dr. Töpfer,  
sehr geehrter Herr Präses der Landessynode Geywitz,  
sehr geehrte Mitglieder des Kirchenkreises Prignitz und des BUND,  
sehr geehrte Abgeordnete und Gäste,  
liebe Lenzener und Lenzenerinnen!

Ein Kirchentag an einem großen Fluss – das ist eine schöne, sehr passende Idee.  
„Alles fließt“, der ewige Wandel bei Heraklit, aktuell nur allzu gut zu verstehen, *Panta Rhei* wie die DDR-Rockband.

Wasser, Meere und gerade Flüsse sind durch Jahrtausende hinweg Sinnbild für Natur und Leben, das Gegenteil menschengemachter Grenzbefestigungen.  
Am heutigen Nachmittag erinnerten Ministerpräsident Woidke, die Landesbeauftragte Dr. Maria Nooke und ich an eine undurchdringliche Grenze zwischen DDR und Bundesrepublik.  
Sie trennte Menschen und riss Familien auseinander, ermöglichte nicht den Weg zur Arbeit auf der anderen Seite der Elbe, Besuche und Urlaub auch nicht. Vollkommen unverständlich liest sich heute die vom DDR-Ministerrat am 26. Mai 1952 beschlossene **„Verordnung über Maßnahmen an der Demarkationslinie zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und den westlichen Besatzungszonen Deutschlands“**, offiziell zur „Festigung“ der innerdeutschen Grenze.

Die eigene Bevölkerung einsperren und von außen nur noch Einreisepassierscheinbesitzer mit Uhrzeit zur Rückreise reinlassen, zwangsumsiedeln und bespitzeln.  
Und überhaupt, irgendjemand musste doch die Grenzbefestigung anbringen, Sperrzone, Schutzstreifen, Stacheldraht, Todesstreifen, Hunde abrichten. Darüber nachdenken heißt auch verstehen, warum Widerstand innerhalb Russlands gerade schwer ist.

Die ganze Welt kennt die Berliner Mauer und weiß von ihrem Fall, den mutige Bürgerinnen und Bürger der DDR bewirken konnten. Die Grenzschießung dagegen, die dem Mauerbau um mehr als neun Jahre vorausging, ist selten Thema.

Die Elbe trennte damals auf diesem Abschnitt die Menschen, das Land, Europa. Dabei haben Flüsse doch etwas Verbindendes: Sie sind von alters her Transportweg, Nahrungsquelle, Lebensader ganzer Regionen und Kontinente.

Deshalb finde ich auch die Idee so wundervoll bestechend, die ehemalige innerdeutsche Grenze zu einem „**grünen Band**“ zu erklären.

Entlang der Elbe und in anderen Regionen – an der Ostsee, im Harz und im Thüringer Wald, zwischen Fichtel- und Erzgebirge – sind Naturräume entstanden, weil der Mensch längere Zeit weg war.

Aus dem Eisernen Vorhang erwuchs ein lebendiger Grünstreifen. Das bringt die Hunderte Toten des Grenzregimes nicht zurück, schafft kein Leid an dieser Demarkationslinie aus der Welt.

Wenn jetzt aus dem grünen Band ein Nationales Naturmonument wird, entsteht vielfältiger Nutzen für Pflanzen und Tiere, die sich auf dem Grenzstreifen angesiedelt haben. Eine intakte Natur mit Artenvielfalt hilft auch dem Menschen.

Ebenso wichtig ist eine Vielfalt anderer Art: Die der Meinungen, der Auffassungen, der Lebenswege und persönlichen Geschichten.

Das Sprechen über die Grenze kann uns helfen, das früher (oder noch immer?) Trennende zu benennen und es so zu überwinden.

Das gilt nicht allein mit Blick auf die deutsche Teilung und Einheit:

Wir müssen uns stärker bemühen, Zuzuhören, andere Ansichten auszuhalten, Unterschiede anzusprechen, Probleme auszusprechen und dabei die Brandenburgische Toleranz zu üben. Denn wir brauchen viele Lösungen – zu Fragen von Krieg und Frieden, in einer Pandemie und über allem ein existenzieller Klimanotstand.

Die vergangenen beiden Jahre waren schwierig, auch Tummelplatz der Rechthaber und Alleswisser. Sicherheit als Richtschnur, nicht Menschlichkeit. Die meisten Menschen waren und sind durch die Mehrfach-Krise überfordert.

Wie sagte Goethe im „Zauberlehrling“:

„Ach! und hundert Flüsse  
Stürzen auf mich ein.“

Da haben wir wieder den Fluss, diesmal als Synonym für Gefahr, für drohenden Untergang. Manchmal scheint mir, es gebe zu viele Zauberlehrlinge – Goethe wusste, dass der alte Hexenmeister nur eine Figur der Dichtung sein konnte. Wir müssen selbst verändern.

Mit Orientierung fängt es an.

Heraklit sagte auch: „Man kann nicht zweimal in denselben Fluss steigen.“  
Wir sind nicht gezwungen, Fehler zu wiederholen; der Mensch ist lernfähig, auch wenn manchmal Zweifel daran aufkommen mögen.

Über Grenzen werden Sie sprechen, über einen furchtbaren Angriffskrieg und die Notwendigkeit, j e t z t für Einhalt zu sorgen, „**damit nie eine Mutter mehr ihren Sohn beweint**“ – das stand auf meinem selbstbeschriebenen Pappschild bei einer Schwerter-zu-Pflugscharen-Demo in Leipzig. Ich habe einen Sohn.

Aber Sie werden bitte auch sprechen über den Vier-Länder-Grenzradweg, der auf 195 km Länge die Region am Grünen Band zwischen Elbe und der Hansestadt Salzwedel erschließt, fortsetzbar, nach Polen, in die Ukraine.

Ich wünsche allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern dieses Kirchentages offene Ohren, gute Gespräche, neue Einsichten und den Mut, alte Gewissheiten zu prüfen.

Vielen Dank!